

SWR2 Glauben, 15.05.2022

Kämpfen oder austreten? Das Dilemma der katholischen Gläubigen.

Von Silke Arning

Redaktion: Hans Michael Ehl / Esther Saoub

Produktion: SWR 2022

SWR2 Glauben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/swr2/programm/podcast-swr2-glauben-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit.

Kostenlos heruntergeladen: www.swr2.de/app

Cut A: Collage (mit Atmo Musik unterlegt)

„Ich habe mich scheiden lassen und hatte einen neuen Partner, und von dem Moment an war ich ja offiziell nicht mehr tragbar. Das hat mich unglaublich verletzt.“ // „Eine Monarchie wird nur demokratisch, wenn man sie komplett ändert, und ich sehe es nicht. Ich sehe es nicht und ich kann das nicht mehr unterstützen. Der Spagat ist zu groß, auch als Frau natürlich.“ // „Keine Woche vergeht, in der ich nicht Unterschriftsmappen bekomme, hin und rückseitig beklebt mit Austrittserklärungen. Es ist eine jetzt schon seit Jahren anhaltende Flut, die also von der ich das Gefühl habe, dass wir das beste genommen bekommen, was wir überhaupt haben könnten, nämlich leistungsbereite, kritische Zeitgenossen.“// Für mich geht es überhaupt nie um die Frage des Austritts. Kirche darf kein Ort der Hoffnungslosigkeit sein. Es darf einfach nicht sein.“

Stationsansage

Kämpfen oder austreten? Das Dilemma der katholischen Gläubigen

Cut 01 Atmo Gottesdienstvorbereitung

Letzte Vorbereitungen für den Ökumenischen Gottesdienst am Ostermontag in der Laurentiuskirche in Ludwigsburg bei Stuttgart. Martin Schockenhoff geht noch einmal den Ablauf durch. Der Rechtsanwalt ist seit Jahrzehnten eng mit der katholischen Kirche verbunden, er ist zweiter Vorsitzender der Kirchengemeinde, vier bis fünfmal im Jahr hält er eine Wortgottesfeier. Trotzdem: seit ein, zwei Jahren überfällt selbst ihn immer wieder der Gedanke an einen Kirchenaustritt. Der Umgang mit den Missbrauchsoffern empört ihn, aber da sind noch mehr Gründe, sagt Martin Schockenhoff:

Cut 02 Schockenhoff

„Das war einmal die wiederholten Äußerungen aus dem Vatikan, dass die Kirche keine Vollmacht habe, Frauen zu weihen, und deswegen dürfe man überhaupt nicht mehr darüber reden. Das ist einfach völlig unakzeptabel. Ich halte es einfach für armselig.“

Martin Schockenhoff weiß, wovon er spricht. Er hat vor einigen Jahren Theologie im Fernstudium studiert und ist seit 2017 in der kirchlichen Reformgruppe „pro Concilio“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart engagiert – einer Gruppe, die sich im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils für eine Öffnung der Kirche, für einen Anschluss an das moderne Leben in all seiner Vielfalt ausspricht:

Cut 03 Schockenhoff

„Der zweite Grund war: man darf Homosexuelle nicht weihen. Kam ja ein Brief aus dem Vatikan. Gottseidank haben sich hinterher öffentlich einige deutsche Bischöfe gemeldet und haben ihm widersprochen. Das fand ich dann wieder gut. Und das dritte war: keine Sakramente für Wiederverheiratete. Das sind schon starke Gründe, die einen nachdenken lassen. Und wenn noch weitere solche Dinge jetzt kommen würden, dann kann ich auch nicht sagen, zu welchem Ergebnis ich käme“.

Cut 04 Atmo Harfe

Herzensgebet an der Harfe – Ricarda Moufang ist jemand, die ihren eigenen Weg zum Glauben sucht und immer wieder neu findet. Gerade beschäftigt sie sich intensiv mit Exerzitien, die sie für das Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim am Taunus erarbeitet, einem Zentrum für Stille und Begegnung. Impulse unter dem Titel „Die Trotzdem-Kraft – was uns in schweren Zeiten aufrichtet und stärkt“. Mit 17 ist Ricarda Moufang aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Doch damit war das Thema Glaube nicht erledigt. Inspiration fand die studierte Amerikanistin und Gymnasiallehrerin in der Meditation. Bei einem Aufenthalt im Kloster will sie diese Erfahrung vertiefen und erfährt eine Art Berufungserlebnis:

Cut 05 Moufang

„Ich habe da eine Tiefe gefunden, auch so eine mystische Tiefe, dieses Gefühl, dass hier Räume sind, wo mit Gott und in Gott gelebt wird. Und das ging mir auch in der Liturgie so, dass in dem einfachen Ritual der Messe sehr viel Tiefe zu erfahren ist. Und ich hatte das Gefühl, das ist die Antwort auf meine, meine Suche“.

Die Eucharistie, die Liturgie, das Sich-Fallen-Lassen in Ritualen – für Ricarda Moufang ist klar: die katholische Kirche wird ihre neue Heimat. 2007 entscheidet sie sich, zum katholischen Glauben zu konvertieren, ist in der Seelsorge tätig, später eine Mitarbeiterin im Frankfurter Zentrum für Christliche Meditation und Spiritualität Heilig-Kreuz. Katholisch zu sein, ist für sie eine Lebenseinstellung: Gott nicht erleben zu wollen, sondern zu suchen und daraus zu leben. Doch obwohl sie in der katholischen Kirche mit dem Herzen daheim ist, hat sie sich entschieden zu gehen. Ende 2021 tritt sie aus der Kirche aus. Anstoß war die so genannte MHG-Studie, eine wissenschaftliche Studie zu sexueller Gewalt durch katholische Priester, Diakone und Ordensmänner. Vor allem aber:

Cut 06 Moufang,

„Das Verhalten der Bischöfe. Ich hätte mir mehr persönliche Verantwortung und Entscheidungen gewünscht. Dann kommt dazu auch dieser... die unglaublich hohen Zahlen des Missbrauchs in Frankreich, die im Herbst öffentlich wurden. Und das dritte ist, dass ich einfach nicht sehe, dass es Reformen möglich sind. Das ist strukturell bedingt. Eine Monarchie wird nur demokratisch, wenn man sie komplett ändert, und ich sehe es nicht. Ich sehe es nicht und ich kann das nicht mehr unterstützen. Der Spagat ist zu groß, auch als Frau natürlich“.

Cut 07 ATMO Schulunterricht

Deutschunterricht für Geflüchtete an der Volkshochschule in Kassel. Mit Hilfestellung von Jürgen Wagener übt sich die kleine Gruppe in ersten sprachlichen Gehversuchen. Für den ehemaligen Religionslehrer eine vertraute Situation. Schließlich hat er 15 Jahre lang Kinder und Jugendliche in Glaubensfragen unterrichtet, über Bibelfragen, Ökumene und andere Religionen gesprochen. Doch seit seinem Austritt aus der katholischen Kirche geht das nicht mehr. Eine Entscheidung, mit der Jürgen Wagener lange gerungen hat.

Cut 08 Wagener

„Es war durchaus ein schwerer Schritt, weil, wenn man sich eine Institution zugehörig gefühlt und die meiste Zeit seines Lebens dieses Leben auch unterstützt hat und dann auf einmal vor der Frage steht: kann ich dem jetzt noch weiter folgen? Das war eine sehr schwere Entscheidung“.
Auslöser war der Missbrauchsskandal oder genauer gesagt: der Umgang der katholischen Kirche mit den Opfern, die schwer erträgliche, langwierige

Aufklärungsarbeit. Da habe er ein Zeichen setzen wollen, sagt Jürgen Wagener. Gerade auch der Kirchenleitung gegenüber:

Cut 09 Wagener

„dass wir so nicht mehr weitermachen können und dass wir, so wie die Aufklärung in den Bistümern geschieht, nämlich schleppend und langsam, dass das nicht den Opfern gerecht wird. Und wenn im Neuen Testament Menschen geschunden wurden, dann erhielten sie Unterstützung durch Jesus und durch die Gemeinde und nicht ein Vertuschen und nicht ein Wegschieben und nicht ein Wegsehen. Und deshalb wollte ich ein eindeutiges Zeichen setzen, dass wir die Opfer in den Blick nehmen müssen.“

Glauben 10 Atmo Gottesdienst DBK Vierzehnheiligen

Gottesdienst in der Basilika Vierzehnheiligen im Erzbistum Bamberg. Die barocke Wallfahrtskirche ist im März Schauplatz der traditionellen Frühjahrsversammlung der deutschen Bischöfe – eine in violett gekleidete Altherrengemeinschaft, die aufmerksam das Geschehen auf der Kanzel verfolgt. Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, spricht in seiner Predigt am zweiten Begegnungstag davon, wie es mit der Kirche weitergehen könne. „Haben wir uns in der Vergangenheit zu sehr um Worte gestritten und uns weniger um die Praxis des Glaubens ... gekümmert?“ fragt Marx. Vor einem Jahr im Mai 2021 hatte der Münchner Erzbischof Papst Franziskus ein Rücktrittsangebot vorgelegt, um sich damit seiner Mitverantwortung für die „Katastrophe des sexuellen Missbrauchs“ zu stellen. Die Absage aus Rom kam unerwartet schnell – nur einen Monat später. Doch einfach weiter so wie bisher – das ist für Kardinal Reinhard Marx nicht vorstellbar.

Glauben 11 Marx

„Ich glaube wirklich, dass wir vor einer neuen Epoche des Christentums stehen. eine Veränderung der Kultur. Und das macht sich jetzt wirklich bemerkbar. die Vorstellung - so hat das, glaube ich, Alfred Delp einmal im Gefängnis, damals kurz vor seinem Tod gesagt - die Vorstellung einer Kirche, die gesellschaftliche Macht ausübt, die dominiert, die geht in unserer Kultur zu Ende. Es geht darum, eine Gemeinschaft anzubieten, die Menschen neugierig macht, weiterhin neugierig macht auf die Frage: was verbinde ich mit dem Wort Gott? Was könnte das bedeuten für mich?

Jesus ist ja auf die Leute zugegangen mit der Frage: was kann ich für dich tun? und die Fragen bleiben meiner Ansicht nach. Und da ist die Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, ein Ort - auch in unserer Zeit - wo diese Fragen gestellt werden dürfen und wo sie vielleicht auch eine Antwort finden.“

Tatsache ist: die Neugier auf die aktuelle Gemeinschaft Kirche hält sich in Grenzen. Im Gegenteil. Im Januar 2022 hat erneut ein Missbrauchsgutachten diesmal für das Erzbistum München die katholische Kirche erschüttert. Das mehr als 1000 Seiten starke anwaltliche Gutachten spricht von Vertuschung und Ignoranz, von gravierendem Fehlverhalten der Kirchenleitungen. In der Kritik – vor allem der ehemalige Papst Benedikt in seiner Zeit als Münchner Erzbischof. Die Folge: ein massenhafter Run auf die Standesämter und Amtsgerichte. Schlange stehen für den Kirchenaustritt. In Frankfurt beschließt Stadtdekan Johannes zu Eltz, dieser Entwicklung nicht einfach tatenlos zuzusehen:

Cut 12 zu Eltz

„Keine Woche vergeht, in der ich nicht Unterschriftsmappen bekomme, hin und rückseitig beklebt mit Austrittserklärungen. Und dann schreibe ich jedem Ausgetretenen einen Brief. Ich krieg` ziemlich viele Rückmeldungen, denen man dann anmerkt, dass keiner, dass mal einfach so macht, weil er mit dem falschen Fuß aufgestanden ist. Da sind ganze Geschichten dahinter, und das beschäftigt mich sehr. Und dann habe ich das Gefühl, eine ganze Generation geht. Und es ist eine jetzt schon seit Jahren anhaltende Flut, die also von der ich das Gefühl habe, dass wir das beste genommen bekommen, was wir überhaupt haben könnten, nämlich leistungsbereite, kritische Zeitgenossen“.

Cut 13 Atmo Sakristei

Stadtdekan Johannes zu Eltz steht in der Sakristei, legt sich mit großer Sorgfalt die Messgewänder an. Gleich geht es raus zum Gottesdienst in den imposanten Frankfurter Dom. Ein paar letzte schnelle Absprachen unter den Ministrantinnen, wer für was zuständig ist.

ATMO

Stadtpfarrer in Frankfurt zu sein – etwas Erfüllenderes und Schöneres könne er sich kaum vorstellen, sagt Johannes zu Eltz. Doch noch einmal würde er diesen Job so nicht mehr machen:

Cut 14 zu Eltz

„Wenn ich heute wüsste, was ich in 30 Jahren dann allmählich verstanden habe, könnte ich so nicht mehr machen, weil ich wüsste dann nämlich, dass ich gerne Priester werden will und Pfarrer sein möchte, aber gerne in Ehe und mit Familie. Das habe ich verstanden. Heute. Und deswegen kann ich das Junktim zwischen Priesterweihe und Pfarrersberuf auf der einen und Zölibat auf der anderen Seite, könnte ich nicht mehr mittragen. Sag das auch jedem, der es hören möchte oder nicht: dass der Zölibat nicht abgeschafft gehört, aber gehört freiwillig gestellt, damit der von denen ergriffen werden kann, die also die Berufung in sich erkennen, dafür. Ich habe sie, glaube ich, nicht. Ich werde jetzt nicht meinen Bettel hinschmeißen und ich übe meinen Beruf gerne aus. Aber ich glaube, er wäre freier, schöner und breiter aufgestellt, wenn die Lebensform gewählt werden dürfte“.

So regiert die katholische Kirche bis ins Privatleben hinein. Und das betrifft nicht nur den Priester, sondern auch andere kirchliche Mitarbeitende. Beispiel Maria Schmedt. 26 Jahre lang hat sie als katholische Pastoralreferentin in Frankfurt gewirkt, doch dann habe sie sich in den kirchlichen Strukturen nicht mehr wohlfühlt, sagt sie

Cut 16 Maria Schmedt

„Ich habe mich scheiden lassen und hatte einen neuen Partner, und von dem Moment an war ich ja offiziell nicht mehr tragbar. Das hat mich unglaublich verletzt. Das war noch schlimmer als die existenzielle Bedrohung, weil ich hätte ja jederzeit - wenn das bekannt geworden wäre. Wäre ich entlassen worden. Das war schon auch eine Belastung. Aber das Gefühl, nicht mehr tragbar zu sein für diese Kirche, in der ich mich so, ja, die für mich Heimat war und wo ich auch versucht habe, gut zu arbeiten, das hat mich sehr, sehr verletzt. Und das war der Punkt, wo ich sagte ich möchte, ich werde kein Doppelleben führen, das mache ich nicht. Das geht nicht gut, das will ich auch nicht. Und dann ist die Option, dann muss ich gehen. Und dann habe ich gekündigt.“

Cut 15 ATMO Straße

Heute flitzt Maria Schmedt mit ihrem roten Caritas-Fahrrad durchs Frankfurter Gallus-Viertel unweit des Hauptbahnhofs. Als Quartiermanagerin schaut sie bei den Nachbarn vorbei, fragt, was schlecht, was besser laufen könnte, versucht in Konflikten zu vermitteln

Statt um Seelsorge geht es bei ihr jetzt um städtische Sozialarbeit. Damit hat sich für Maria Schmedt eigentlich wenig geändert. Ihre Motivation ist nach wie vor der Einsatz für eine Welt, in der möglichst viele Menschen möglichst gut leben können. Doch die Kirche spielt für sie dabei kaum noch eine Rolle, wie sie selbst mit einigem Erstaunen festgestellt hat:

Cut 17 Schmedt:

„Ich habe gedacht, wenn ich gehe, werde ich eine kurze Auszeit nehmen, damit ich mich an die neue Rolle sozusagen in der neuen Rolle einfinde, als Gemeindemitglied und die bisherigen Gemeindemitglieder mich auch in der neuen Rolle sehen. Und ich habe festgestellt sehr verwundert eigentlich, dass ich diese Gemeindestrukturen nicht mehr brauche und nicht mehr suche – das ist für mich vorbei“.

Heute suche sie nur gute Gottesdienste, egal ob katholisch oder evangelisch, betont Maria Schmedt, die es offensichtlich genießt, ihren Glauben freier leben zu können. Und inzwischen kann sie sich sogar vorstellen, der katholischen Kirche endgültig den Rücken zuzukehren:

Cut 18 Schmedt

„Ich bleibe noch. Ich bin noch drin. Also ich bin schon am Rand. Und die Überlegung: wird es nicht Zeit zu gehen, die treibt mich schon um. Es sind zu viele Dinge passiert, die mir das Leben in der Kirche schwer machen. Und ich sehe nicht, dass es einen ernsthaften Willen zur Veränderung gibt, von Seiten derer, die die Macht haben“.

Für die ehemalige Pastoralreferentin hat sich die katholische Kirche unglaublich gemacht. Das Vertrauen ist dahin. Auch die Hoffnung, diese autoritäre, dogmatische Institution in irgendeiner Art aufzubrechen, in neue Bahnen lenken zu können. Nicht mit mir, sagt dagegen Monika Humpert, die beschlossen hat, sich vom System Kirche nicht klein kriegen zu lassen. Ihr Motto lautet: Widerstand

Cut 19 Monika Humpert

„Also für mich geht es überhaupt nie um die Frage des Austritts. Und je mehr austreten, desto weniger geht es für mich um die Frage des Austritts. Das ist einfach eine, sage ich mal eine angeborene Widerständigkeit. Das, wenn ein Trend da ist, dann will ich erst mal sozusagen dagegen stehen. Kirche darf kein Ort der, der, der Hoffnungslosigkeit sein. Es darf einfach nicht sein.“

Monika Humpert hat etwas von einem Energiebündel. Und Energie braucht sie als Mitbegründerin der Frankfurter Gruppe Maria 2.0 auch. Und einen langen Atem, um bei aller Hartleibigkeit der katholischen Amtskirche dranzubleiben. So kämpft die Rechtsanwältin, die als Bildungsbeauftragte für die katholische Jesuitengemeinschaft St. Ignatius arbeitet, für eine geschlechtergerechte Kirche, für einen Zugang zu allen Ämtern für alle Menschen, für ein Ende des Pflichtzölibats.

Cut 20 Atmo Wohnzimmer Monika Humpert

Lagebesprechung im Wohnzimmer von Monika Humpert. Das regelmäßige Gruppentreffen von Maria 2.0 fällt heute sehr überschaubar aus. Nur eine weitere Mitstreiterin ist bislang angekommen:

Cut 20 Atmo

Groß geworden ist Monika Humpert in Freiburg in einem urkatholischen Umfeld, wo man schon zur Beichte geht, wenn man noch gar nicht richtig sprechen kann, scherzt sie:

Cut 21 Humpert

„In dem Dorf, in dem ich dann aufgewachsen sind, war der Katholizismus unglaublich finster, gell, und für meine Eltern unerträglich. Und sie haben sich eigentlich so Mitte der 70er-Jahre, haben die aufgehört, in den sonntäglichen Gottesdienst zu gehen und natürlich wir alle auch dann damit.“

Die kritische Haltung der Eltern hat auch ihr Verhältnis zur Kirche verändert, aber nicht beendet. Der Glaube, die Messe – sind nach wie vor ein Teil von ihr.

Cut 22 Humpert

„Ha, das ist mir so eine Art Wohnzimmer. Das ist so ein Mobiliar, dass man in seinem Leben hat.“

Aus diesem Grund hat sie auch ihre Kinder taufen lassen, hat sie das kirchliche Geschehen engagiert, aber zunächst doch vom Rand aus beobachtet:

Glauben 23 Humpert

„Gottseidank gibt's zu wenig Leute in der Kirche, da wurde ich sofort als Katechetinnen eingestellt. Also der Bock wird zum Gärtner gemacht, sage ich immer, und das war natürlich so spannend, weil du eigentlich im aktiven Tun kannst du dich viel interessanter mit, mit allem auseinandersetzen und auch mit Glauben, mit Glaubenssprache, mit Glaubensbildern. Und ich fand noch eine Sache für mich selber... Weil ich selber sehr kritisch bin, habe ich gedacht, ich bin kritisch, aber dafür will ich im Gegenzug immer sehr konstruktiv beitragen. Also dass das immer beides ist, dass man nicht destruktiv ist, sondern sagt: ich kritisiere zwar, aber ich trage auch dazu bei. Mein Motto ist zum Beispiel immer, dass ich sage: wir verlieren nie unsere Heiterkeit. Wir werden uns nicht abarbeiten an einem riesigen jahrtausendealten Konstrukt und hinterher frustriert dastehen und sagen: Gemeinheit und so weiter. Und so weiter. Also „empört euch“ machen wir nicht, sondern wir wollen die Kirche verändern. Und deswegen machen wir unsere Aktionen immer so, dass die auch für uns eine schöne Geschichte sind.“

Mit so viel Langmut und Geduld ist jedoch längst nicht jede und jeder gesegnet, der sich in der katholischen Kirche für Veränderungen einsetzt. 2017 hat der ehemalige Religionslehrer Jürgen Wagener das Handtuch geworfen, seine Uneinigkeit mit der katholischen Kirche war so groß geworfen, dass er ausgetreten ist. Hier könnte die Geschichte zu Ende sein, doch Jürgen Wagener registriert nach und nach eine Art Leerstelle in seinem Leben:

Cut 26 Wagener

„Ja, es war zunächst einmal. Ich musste viel Trauerarbeit innerlich leisten. Ich habe mich dann nach einiger Zeit der Auseinandersetzung besonnen und habe gemerkt, dass ich weiterhin den Glauben teilen möchte.“

Cut 25 ATMO

Jürgen Wagener steigt die Stufen hinauf zur Empore in der Kirche St. Familia in Kassel. Gleich beginnt die Messe.

ATMO 25

„Hallo – so ich wollte noch einmal eine kurz Absprache mit Dir treffen...
Gutes Gelingen!

Cut 27 Wagener

Ja, ich habe mich, ich bin wieder sozusagen zurückgegangen in den Schoß dieser Gemeinde und Kirche. Und ich habe das fortgeführt, was ich schon früher gemacht habe und was mir glaube ich auch als Talent mitgegeben ist: nämlich ich wirke als Kantor in dieser Gemeinde, und ich bekomme sehr viele positive Rückmeldungen darüber, dass mein Mittun, ja, sehr geschätzt wird und Menschen auch innerlich berührt.

Eine jahre-, möglicherweise jahrzehntelang Verbindung mit seiner Kirche lässt sich nicht so schnell durch einen Austritt abschütteln. Oder andersherum: Wer am Glauben festhalten will, sucht über kurz oder lang wieder eine Gemeinschaft, in der er den Glauben teilen kann. Denn das ist eine Erfahrung, die nur schwer durch ein stilles Gebet in den eigenen vier Wänden zu ersetzen ist. Der Münsteraner Religionssoziologe Detlef Pollack hat beobachtet, dass Menschen, die die Gemeinschaft verlassen, sich auch vom Glauben abwenden, selbst wenn sie das zunächst nicht beabsichtigt, hatten

Cut 28

in dem Maße, wie die Menschen das Vertrauen in die Kirche verlieren, ist davon eben auch der Glaube betroffen. Also, dass man.... viele Menschen sagen: ich kann ja gläubig sein, auch ohne die Kirche natürlich, das ist überzeugend. Aber wenn man mal schaut, wie viele Menschen ohne die Kirche wirklich gläubig sind, dann sind es gar nicht so viele, sind einige, aber es sind nicht so viele. Und die Wahrscheinlichkeit, dass man glaubt, ist eben innerhalb der Kirche, wenn man den Kontakt zu den anderen Gläubigen hat, wenn man in den Gottesdienst geht, wenn man die Interaktion hat, eben viel

höher. Insofern: Es ist nicht gleichgültig für den Glauben, was mit der Kirche passiert.“

Gemeinschaft als Ort des Glaubens – für Ricarda Moufang war das die Konstante in ihrer wechselvollen Beziehung zu den beiden Kirchen. Nachdem sie lange in der Seelsorge, dann im Frankfurter Zentrum für Christliche Meditation und Spiritualität gearbeitet hat, fühlt sich Ricarda Moufang im Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim an der richtigen Stelle. Was sie hierher zieht?

Cut 30 Moufang

„Die tiefe und offene Atmosphäre, die die franziskanischen Brüder hier herstellen und keine Ausgrenzung. Auch eine kritische Haltung, die eigentlich franziskanisch ist. Natürlich auch der Ort - fast hundert Jahre Gebet Prägung, der Garten, des Umfeld, ja, und die Spiritualität auf jeden Fall.“

Dass sie in die katholische Kirche erst eingetreten und dann wieder ausgetreten ist, spiele hier keine Rolle, meint Ricarda Moufang, die es allerdings nach dieser Trennung im vergangenen Jahr nicht wirklich lange ohne Kirche ausgehalten hat.

Cut 31 Moufang

„Ich bin in der evangelischen Kirche jetzt wieder. Weil ich in der christlichen Familie doch bleiben möchte. Es war mir ganz.... Ich habe dann gemerkt, ich war zwei Monate ganz ohne Zugehörigkeiten, habe dann gemerkt das kann ich nicht.“

Cut 32 Gesang Atmo

Katholische und evangelische Gläubige singen gemeinsam am Ostermontag in der Laurentiuskirche in Ludwigsburg bei Stuttgart. Es ist dieser Momente, der für Martin Schockenhoff zählt – die Gemeinschaft der Gläubigen, sogar über Konfessionsgrenzen hinweg. Der Rechtsanwalt leitet die Wortgottesdienste und gehört von außen betrachtet wahrscheinlich zu denjenigen, die man gern dem verlässlichen Kern der Kirche zuschreiben würde. Doch seine Frau, nicht weniger engagiert, ist bereits gegangen, etliche Freunde sind mittlerweile aus der Kirche ausgetreten. Die Geduld ist erschöpft angesichts einer Amtskirche, die einen umfassenden Reformwillen nicht wirklich erkennen lässt, die an überkommenen Machtstrukturen festhält. Auch wenn Martin Schockenhoff der aktuelle Reformprozess, der synodale Weg, wieder ein wenig Hoffnung auf

Veränderung macht, zweifelt er und denkt über mögliche Konsequenzen eines Austritts nach:

Cut 33 Schockenhoff

Eigentlich aus der Kirche austreten kann man ja nicht. Es gibt die Gemeinschaft der Gläubigen, aus der würde ich nie austreten, der fühle ich mich zugehörig. Und es gibt die Kirche als Institutionen, wie sie real existiert und gewachsen ist, im Lauf der Jahrhunderte und austreten: Ich überlege mir, ob ich für diese Institution, so wie sie heute ist, weiter noch Kirchensteuer bezahlen möchte. Ich dürfte dann aber rein kirchenrechtlich gesehen, eigentlich keine Dienste mehr machen. Ich dürfte keine Wortgottesfeier mehr machen. Ich wäre im Grunde ein Fall für die Exkommunikation, denn es wird gewertet als Abfall vom Glauben – Apostasie / Schismatismus – und Häresie. Und damit müsste ich eigentlich, oder könnte ich exkommuniziert werden. Ich weiß nicht, ob mein Ortspfarrer das machen würde. Aber jedenfalls ich würde das Risiko eingehen. Und da mir schon daran liegt, dass ich mich hier in der Kirche, auch in unserer Kirchengemeinde engagieren kann. Deswegen bin ich im Augenblick noch davor zurückgeschreckt.

Es gibt viele Gründe, warum die Mitgliedzahlen der Kirchen schrumpfen. Für diejenigen, die sich eng mit ihrer Gemeinde, mit der Gemeinschaft verbunden fühlen, die seit Jahren ein Zuhause in der Kirche finden, ist es ein schmerzhaftes Ringen. Sie tun sich schwer damit, diese Institution, die in ihrem Leben eine so zentrale Rolle spielt, preiszugeben. Gehen oder bleiben? Eine Entscheidung, die sich für diese Menschen so oder so erst einmal falsch anfühlt.